Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 42

Artikel: Berichterstatter in der Wüste

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorbereitung, nur mit Feuerschlag und nachfolgender Feuerwalze, massiertem Tankangriff, dem Infanterie und Kavallerie folgte, brach der Angriff in frühester Morgenstunde los. Der natürliche Nebel wurde durch künstlichen Nebel noch verstärkt und als eine schwarzgraue Wand von Nebel, Qualm und Staub, untermischt mit Gas, charakterisiert. Die deutschen Stellungstruppen waren vollständig überrascht und in einer verzweifelten Lage. Die Verbindungen nach hinten spielten nicht mehr. Die Leitungen waren zerschossen. Raketen zur Anforderung des Sperrfeuers drangen durch den Nebel nicht durch. Es entstand Unsicherheit bei den Stäben, die keine Uebersicht über die Lage gewinnen konnten. Die Möglichkeit zum Einsatz von Reserven fehlte. Bei der Dichte des Nebels war es in den vordern Stellungen schwierig, den Widerstand zu organisieren. Die Wirkung der Automaten und Tankbüchsen fiel aus. Plötzlich tauchten Tanks auf und brachen mit nachfolgender Infanterie in die Gräben und Stützpunkte ein. Tanks erschienen ebenso unvermutet in den Stellungen der Divisionsartillerie und hoben sie aus, ohne daß die Panzer im Direktschuß erledigt werden konnten. So wurde im Nebel die erste, zum Teil auch die zweite Stellung überrannt. Zwischen 0800 und 0900 hob sich der Nebel. Die Deutschen waren in der Lage, den Widerstand zu organisieren und es gelang ihnen, die Situation durch eilig zusammengeraffte Reserven bis zum Abend wieder einigermaßen herzustellen. Die Mehrzahl der Stellungsdivisionen war jedoch zertrümmert. Von diesem Zeitpunkt weg begann die Einleitung der großen deutschen Rückzugsbewegungen, die zum Waffenstillstand führten. Der deutsche Generalstabschef Ludendorff bezeichnete den 8. August als «den schwarzen Tag des deutschen Heeres».

(Schluß folgt.)

Berichterstatter in der Wüste

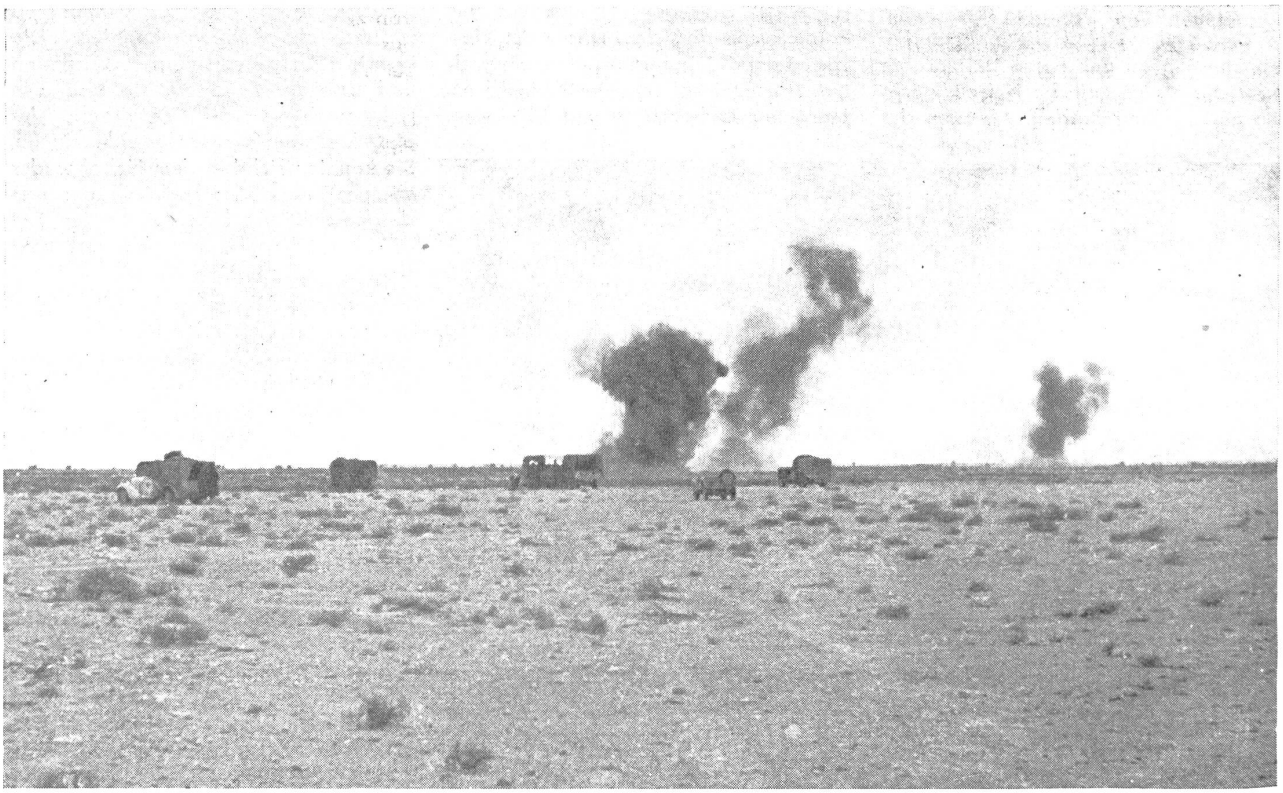
Der moderne Wüstenkrieg weicht derart von der an den Militärschulen gelehrten Kriegführung ab, daß man ihn am besten mit dem Seekrieg vergleicht. Das einzige Ziel ist die Vernichtung des Gegners. Eine Front besteht nicht; es geht nicht um den Gewinn oder Verlust von Gelände, genau so wenig als es in einer Seeschlacht um den Gewinn oder Verlust von Meeresoberfläche geht. Das Ziel der raschen Tanks, die in Gruppen — Geschwadern — aller Größen mit ihren Raupenketten den Wüstensand kreuz und quer durchfurchen, besteht darin, gegnerische Tanks zu finden und sie zu zerstören. Vernichtung um jeden Preis — das ist die Losung.

Sehr eindrucksvoll sind die Schilderungen des amerikanischen Berichterstatters Quentin Reynolds, die wir hier auszugsweise wiedergeben. Sie vermitteln ein typisches Bild aus den «Seeschlachten im Sand».

*

Mittag... Vor uns liegt das Niemandsland. Ein scharfer Knall einer Tankbüchse zerreißt die Stille. Nun ist es soweit: Rommels Angriff hat begonnen. Innert einer Stunde wird uns berichtet, es seien sieben Tanks zerstört worden.

Die Tanks kommen in Sicht. Es sind deren 23; sie fahren in Einerkolonne. Sie rasen über den Sand dahin und wirbeln mächtige Staubfahnen auf. Die meisten sind von Mark IV Typ — Rommels Lieblinge. Sie eröffnen das Feuer auf 7000 Yards mit ihren 75-mm-Geschützen. Rasch kommen sie näher, aber immer noch schweigt die Artillerie des Regimentes, das zur Unterstützung einer indischen Division heute früh herangebracht wurde.



Am Horizont tobt die Panzerschlacht. — A l'horizon, la bataille de tanks fait rage. — All'orizzonte infuria la battaglia di carri armati.

Englisches Flabgeschütz wird an der nordafrikanischen Wüstenfront in Stellung gebracht. — Canon de DCA anglais mis en position sur le front du désert nord-africain. — Cannone antiaereo inglese recato in posizione nel fronte desertico dell'Africa settentrionale.

Der Feuerbefehl läßt jedoch nicht mehr lange auf sich warten. Wir stehen auf dem Verdeck eines Lastwagens und verfolgen gespannt diese Schlacht zwischen Artillerie und Tankwagen. Und sogar die schwerkalibrigen Geschosse der italienischen Artillerie, die mit einem ohrenzerreißenden Geheul herangebraust kommen und keine 200 Meter neben uns einschlagen, können unsere Augen nicht vom Kampfplatz wegbringen. Keine zwei Kilometer von uns weg tobt jetzt die Schlacht. Die Tanks und die einschlagenden Geschosse wirbeln dichte Sandwolken auf. Die stechende Mittagsonne taucht die ganze Szene in ein goldenes Licht. Die Geschosse der britischen Artillerie krepieren nun viel näher. Wo, das können wir nicht mehr erkennen, denn die Tanks sind für uns hinter Wolken von Staub und Pulverdampf versteckt.

Ein leichter Wind streicht nun über den Sand und fegt die Staubwolken weg. Das Kampffeld liegt nun wieder in unserer Sicht. Drei Tanks liegen da; schwarze Rauchwolken entsteigen ihnen. Die Gruppe britischer Soldaten, bei welchen ich mich befinde, klatscht Beifall. Wie Publikum bei einem Fußballmatch...

Zwei weitere Tanks erhalten Volltreffer und fallen aus. Die restlichen führen immer noch Angriffsmanöver durch.

Eine Stunde später... Acht Tanks liegen nun zerstört vor uns. Mit den bereits früher gemeldeten sieben gibt das mehr als ein Bäckerdutzend. Weitere vier liegen bewegungsunfähig da. Wir können erkennen, wie ihre Besatzungen Schäden auszubessern versuchen. Die Artillerie läßt sie in Ruhe; sie sucht die noch heilen Tanks zu erwischen. Schließlich machen diese kehrt. Die Artillerie folgt ihnen.

Später schlängeln sich indische Sappeure vor, umgehen die Minen, die im Sande vergraben liegen, mit schlafwandlerischer Sicherheit. Jeder Tank wird von ihnen untersucht. Wenn er nur verwundet ist, geben sie ihm den Gnadenstoß, damit ja nicht über Nacht deutsche «Samariter» ihm erste Hilfe angedeihen lassen würden...

*

Sogar das Corned Beef schmeckte uns an jenem Abend besser, als wir, eng zusammengedrängt, im Graben um ein Feuerchen kauerten, das ausgelöscht werden mußte, sobald die Sonne am Horizont verschwand. Aber ich glaube, den britischen Soldaten und mir hätte damals alles geschmeckt. Denn wir waren ja Zeugen gewesen, wie Artillerie, die keine wirksamere Unterstützung hatte als unsern Beifall, die Hälfte einer angreifenden Tankgruppe erledigte.

Die Feuer wurden ausgelöscht. Die kurze Dämmerung setzte ein. Die Patrouillen machten sich zum Aufbruch bereit. Die Uhren wurden verglichen, die Aufgaben verteilt. Neben den Soldaten vom südenglischen Regiment nahmen auch die farbenfrohen Sikhs, die in ihren schwarzen Bärten und weißen Turbanen ein malerisches Bild boten, an den Erkundungsvorstößen teil. Bald würden sie aufbrechen; ihre Aufgabe war es, aufzuklären, Gefangene einzubringen, gegnerische Patrouillen abzufangen. Wir andern schliefen.

Am frühen Morgen kehrten die Patrouillen mit ihrer Beute zurück. Einige britische Soldaten waren verletzt. Sie hatten plötzlich Feuer von einer feindlichen Patrouille her erhalten. Die Verwundeten wurden an geschützter Stelle von Sanitätssoldaten betreut und warteten auf den Abtransport.

*

Wir wurden sozusagen belagert. Mehrere italienische Batterien feuerten von zwei entgegengesetzten Seiten her aus gut geschützten Stellungen auf unser Plateau hinauf. In der Wüste um

In notdürftigen Schützengräben stellen sich die Patrouillen bereit. — Les patrouilles se tiennent prêtes dans les tranchées. — Le pattuglie si approntano nelle trincee primitive.

Verwundetennest in der Wüste. — Nid de blessés dans le désert. — Nido di feriti nel deserto.

uns herum trieben sich deutsche Tank- und Kampfwagenpatrouillen umher.

Ich mußte die Geschichte dieses intensiven Kampfes nach Neuyork kabeln. Das nächste Telegraphenbüro ist 700 Kilometer weit weg — in Kairo. Der kommandierende Offizier erklärte mir, daß in der nächsten Nacht eine Patrouille mit Meldungen rückwärts gesandt würde, der ich mich anschließen könne, wenn ich das Risiko auf mich nehmen wolle. Denn es sei ein wahres Spießrutenlaufen . . .

Wir warteten auf den Einbruch der Dunkelheit. Dann verließen wir uns auf unsern Kompaß. Straßen oder Wegweiser fehlen in der Wüste. Man muß in ihr navigieren können, genau wie zur See. Wir passierten mit größter Sorgfalt die Minensperre und gaben dann Vollgas. Das Armeehauptquartier lag manche Fahrstunde von uns weg.

Die Deutschen schießen des Nachts oft mit Leuchtraketen, um sich so gegen Ueberfälle zu schützen. Wir hielten uns möglichst weit von den grünlich-weiß leuchtenden, langsam zur Erde fallenden Körpern entfernt. Hin und wieder leuchteten aber die Raketen gerade vor uns auf. Wir waren uns der Tatsache sehr bewußt, daß der Lärm unseres Wagens in der Nachtstille über manchen Kilometer vernommen werden konnte.

Drei deutsche Tanks tauchten plötzlich vor uns auf. Einer unserer Mitfahrer, in deutschem Helm, machte sich bereit, um notfalls im Wagen aufzustehen und den deutschen Gruß zu geben, und so mit unserer letzten Kriegslist den Gegner zu narren. Wir wurden jedoch nicht behelligt.

Bei Sonnenaufgang erreichten wir das Hauptquartier und hatten ein erstaunliches Glück, denn innert einer Stunde sollte ein Flugzeug nach Kairo abfliegen . . . Ich schreibe dies in der Kabine des Flugzeuges. Es ist etwas böig . . . .

Wehrsporttage des SUOV in Zürich

Am 13. und 14. Juni fanden in Zürich die Wehrsporttage des SUOV statt, für den Kantonalverbandsrayon Zürich-Schaffhausen organisiert durch die **Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich. Lt. Fuß** als Präsident des O.K., **Oberstlt. Bühler** als Chef der Wettkämpfe und ihr Mitarbeiterstab hatten dafür gesorgt, daß sich die Arbeit auf den verschiedenen Plätzen reibungslos und mit militärischer Disziplin abwickelte.

Die Beteiligung entsprach allerdings nicht den gehegten Erwartungen. Von den rund 250 Mann, die sich dieser Prüfung unterzogen, gehörten noch über 70 keiner Unteroffiziersektion an. Die kurze Vorbereitungszeit wird wohl die Hauptschuld an diesem bescheidenen Aufmarsch tragen; wenn dem wirklich so ist, so können wir uns wenigstens damit trösten, daß sich darin zwar nicht eine wagemutige, aber doch seriöse Auffassung des Wehrsportes spiegle. Leider scheint es aber, daß man in manchen Sektionen krampfhaft an den veralteten Wettkampfformen und dem «Starsystem» festhalten wolle. Dieses Uebel wird nur dadurch auszurotten sein, daß die Sektionsrangierung endgültig verabschiedet wird. Dagegen möchten wir doch nicht glauben, daß der gänzliche Wegfall von Medaillen, Preisen usw., den wir als Soldaten nur begrüßen können, die Beteiligungsziffer so stark heruntergedrückt habe. Trotz dieser kleinen Enttäuschung ist nicht zu bezweifeln, daß sich diese modernisierte Art der Wettkämpfe — etwas völlig Neues bilden sie ja keineswegs — durchsetzen werde.

Während die Vier- und Fünfkämpfer einen Teil ihrer Disziplinen schon am Samstagnachmittag erledigten, traten die Dreikämpfer erst am Sonntagvormittag an.

Daß sich die kurze Trainingszeit nachteilig auf die Ergebnisse auswirken würde, war von vornherein zu erwarten. Naturgemäß litten der **Hindernislauf** und das **Handgranatenwerfen** besonders unter diesen Umständen, insbesondere da manche Sektionen gar nicht über die nötigen Uebungsplätze verfügen. Im Hindernislauf

Rassiger Start der Fünfkämpfer zum 300-m-Freistilschwimmen. (Zens.-Nr. VI Br 10399.)